Sexismen in Stellenanzeigen

Autor(en): **Strohmann, Karin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **17 (1991)**

Heft 8

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-361290

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sexismen in Stellen-anzeigen

von Karin Strohmann

Welche Gemeinsamkeit ergibt sich aus einer Untersuchung des Stellenanzeigenteils dreier Tageszeitungen mit einem offensichtlich so heterogenen Zielpublikum wie die NZZ, die BaZ und der Basler Stab? – Sexismen, soweit das Auge reicht!

Da wären zunächst einmal die formalen Kriterien, wie die Grösse einzelner Anzeigen. Hier wird sehr bald folgende goldene Regel klar: Plakative, umfangreiche Inserate referieren weitgehend exklusiv auf Männer, (sehr selten auf beide Geschlechter), während jene Stellenanzeigen, die durch ihre Winzigkeit verblüffen, ausschliesslich Frauen ansprechen. Was das Inhaltliche betrtifft, so weichen die Anforderungen an die Stellensuchenden sowie die Versprechungen seitens der suchenden Firma (bzw. Agentur) geschlechtsspezifisch signifikant voneinander ab.
In Anzeigen ausschliesslich für Männer sammelt sich ein Vokabular an, das **Macht, Führung, Kampf, Aggression** und damit verwandte Wortfelder abdeckt, während in Inseraten ausschliesslich für Frauen Forderungen und/oder Versprechungen bezüglich der **emotional-zwischenmenschlichen** Bereiche thematisiert werden.

Sekretärinnen und Verkäuferinnen

Wird eine Stelle für beide Geschlechter ausgeschrieben, so fällt der emotional-zwischenmenschliche Bereich flach aus, und der Inseratetext gestaltet sich der Norm entsprechend, d.h. nach dem Muster der Anzeigen ausschliesslich für Männer.
Das Berufsangebot an und für sich erfährt ebenfalls eine geschlechtsspezifische Trennung. So ergab die Auszählung der häufigsten Berufe bzw. Position für Frauen und Männer – immer alle drei Zeitungen gemeinsam betreffend – ein sehr unterschiedliches Erscheinungsbild: Die meistgewünschte oder -ausgeschriebene Tätigkeit für Frauen ist und bleibt die der Sekretärin. (Abweichung im Basler Stab: Verkäuferin).
Für Männer lässt sich kein festumrissener, meistinserierter Beruf eruieren, jedoch herrschen bezeichnenderweise jedwelche Komposita mit Grundwort "-leiter" vor. (Abweichung: Basler Stab: Monteur).
Nachdem sich nun Annahmen hinsichtlich einer Gleichstellung von Frau und Mann in Stellenanzeigen als realitätsfremde, ja peinliche Illusion entlarvt haben, hier wieder die tristen Fakten: Um konkret auf das eingangs erwähnte militärisch-aggressive Vokabular in Inseraten, die ausschliesslich auf Männer referieren, einzugehen, möchte ich Passagen aus entsprechenden Anzeigen zitieren. Fündig wurde ich übrigens in diesem Zusammenhang besonders unter den Annoncen mit Kaderpositionen der NZZ.

Militaristen gesucht

Den geneigten Bewerber lockt hier ein "schlagfertiges Team", während er sich selbst als "frontorientiert", "an vorderster Front", an der "Verkaufsfront" oder als einer von der "schnellen Truppe" bewähren darf.
Diese Angaben assoziieren allerdings viel eher die Rekrutierung eines Kampfgeschwaders, als die Suche nach schlichten Arbeitskräften. Aber vielleicht ist das ja ein und dasselbe?
Für die Frauen sieht es zwischenzeitlich so aus: Wohl gibt es sie, die Qualifizierten, bestgeschulten Frauen, doch scheinen sie viel eher sonstwo als im Erwerbsleben zu landen, so jedenfalls lassen es die Stellenanzeigen vermuten, da Anzeigen, die mit gehobenen Positionen inserieren, viel häufiger ausnahmslos Männer ansprechen, während reziprok in Inseraten, die für die Besetzung von Hilfs- und ungelernten Berufe werben, mehr Frauen als Männer gesucht werden.

Emotionelle Frauen

Dementsprechend findet sich in den Stellenanzeigen ausschliesslich für Frauen ein Vokabular, das Hilfs- und Assistentinnenfunktion reflektiert und auch die vielgepriesene weibliche Emotionalität oder Menschlichkeit voll miteinbezieht. Allerdings wird Frauen auch klargemacht, dass sie diese schätzenswerten Qualitäten nicht für sich selbst, sondern für andere (Männer) einzusetzen haben. Frauen sollen (Direktzitate): "Humor haben", "freundlich", bzw. "fröhlich" sein, "sich einfühlsam (um andere) kümmern", den Umgang mit Menschen lieben" und "Mitarbeit**er** motivieren" (sic!)
Selbstverständlich leisten Frauen dies alles ehrenamtlich, als kleines Extras zu ihrem beruflichen Kram, ein Extra im übrigen, das – da typisch weiblich und nicht der Rede wert – folgerichtig auch karrieremässig nirgendwo hinführt (ausser für andere).
Um es abschliessend zusammenzufassen:
In den Stellenazeigen besteht keine Gleichstellung von Frau und Mann (wenn eine einseitige Anpassung der Frau an die Norm Mann ab und zu ins Auge springt, so hat das nichts, aber auch gar nichts mit Gleichstellung zu tun!).
Der Mann wird mit Ködern wie **Macht** und **Machtzuwachs** gelockt, die Frau wird mit schönen Worten **im emotional-zwischenmenschlichen** Bereich angeheuert. Von Männern werden signifikant gehäuft **Führungseigenschaften** und **Verantwortungsbewusstsein** gefordert, von Frauen ist es **Höflichkeit, Freundlichkeit** und das obligate **angenehme Äussere**.

In ihrer ausführlichen Lizentiatsarbeit "Das Bild von Mann und Frau in der Sprache von Stellenanzeigen" hat Karin Strohmann an einem willkürlichen Stichtag im Juli 1989 anhand von Inseraten dreier Tageszeitungen nachgewiesen, dass eine Gleichstellung der Frau auf dem Arbeitsmarkt nicht existiert. Die wichtigsten Ergenisse hat sie hier zusammengefasst.